

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 5

Artikel: Schule und Erziehung : Sektionsarbeit von Nidwalden [Schluss]

Autor: Künzle, Magnus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule und Erziehung.

(Sektionsarbeit von Nidwalden.)

(Schluß.)

III. Und nun, m. H., noch ein Schritt, dann sind wir auf der Höhe unserer Proposition angelangt. Wir verlangen drittens von der Schule christliche Erziehung, und zwar für katholische Kinder speziell katholische. Selbstverständlich treten wir auch hiemit wieder mit Kant und seinen Epigonen in Widerspruch. „Positive Religion,” sagt Herbert, „gehört nicht für den Erzieher als solchen, sondern für die Kirche und die Eltern.“¹⁾ Aber nun, m. H., ist es ausgemachte Sache, daß ohne Religion eine Moral und demnach eine Erziehung nicht bestehen kann. Die Erziehung muß wesentlich eine religiöse sein. Wie nun, wenn die eine wahre Religion eine positive ist, und wenn außer dieser positiven Religion von einer andern Religion nicht mehr gesprochen werden kann? Muß dann nicht die Erziehung auf dieser einen, wahren Religion gründen, um nicht irreligiös und demnach unmoralisch zu sein? Muß denn nicht auch die Erziehung in der Schule eine positiv religiöse sein? Wer kann aus dieser Kette einen Ring nehmen? Aber, sehen Sie, m. H., mitten unter den Schriftgelehrten im Tempel zu Jerusalem sitzt ein Knabe von zwölf Jahren. Er hört die Lehrer an, fragt sie und „es erstaunten alle, welche ihn hörten über seine Einsicht und seine Antworten.“²⁾ In den Augen eines Dr. Strauß und der unchristlichen Wissenschaft ist er „der Weise von Nazareth“. Uns, m. H., uns ist er mehr, uns ist er alles. Im Glanze der Gottheit steht er vor unserem Geistesauge; wir beugen das Knie und beten ihn an. Gott hat sich oft und in verschiedener Weise den Menschen geoffenbart, „zuletzt hat er zu uns geredet durch seinen Sohn.“³⁾ „Und diesen sollt ihr hören.“ „Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“⁴⁾ Die christliche Religion ist die allein wahre, außer ihr kein Heil, und demnach hat auch die Schule absolut notwendig auf dem Christentum aufzubauen, die Kinder christlich zu erziehen. Es ist nichts anderes als Leugnung der Gottheit Christi, Leugnung seiner göttlichen Sendung, Haß gegen das Christentum, welche die positive Religion aus der Schule verdrängen wollen; denn die eine positive Religion ist die christliche. „Und sie stießen ihn zur Stadt hinaus;“⁵⁾ und sie führen eines Tags in Paris und anderswo

¹⁾ Stimmen v. M.-L. XIV. 504.

²⁾ Luf. 2, 47.

³⁾ Hebr. 1, 1.

⁴⁾ Joh. 14, 6.

⁵⁾ Luf. 4, 28

mit einem Karren umher, nahmen das Kreuz aus den Schulen und zogen davon. Aber sie haben hiemit auch den Untergang besiegt von Sitte und Humanität und eine neue Ära der Barbarei inauguriert. Christus und Christentum allein vermögen die Völker vor Rohheit und Verwilderung zu bewahren und zu den höchsten Höhen der Humanität zu führen. In Christus streift die Menschheit die Grenzen der Gottheit. In ihm hat die Humanität die nur denkbar möglichst hohe Stufe erreicht, in ihm kann die Menschheit gesunden zu lichter Sitte, wahrer Humanität, ohne ihn steht sie im Zeichen des Krebses. Denken Sie an die Finsternis des alten Heidentums und die Sittenfäulnis unter den modernen, Christus feindlichen Völkern! Fast jedes Blatt der Geschichte ist ein Beweis, daß, je christlicher ein Volk, es um so sittlicher, um so humaner. Frankreich war nie ärmer, als da es am fernsten von Christus. Der Grundbalken der Schule von der Primarschule bis zur Hochschule sei deshalb das heilige Kreuz! „In hoc signo vinces,” in diesem Zeichen wird sie zur Pflanzstätte wahrer Sitte und Humanität.

Aber, m. H., es gibt nur einen Christus und deshalb nur eine Braut Christi, nur eine Kirche. Christus spricht immer nur von einer Kirche, von einem Schafstall, von einer Herde. Es existiert demnach nur eine Konfession, welche die wahrhaft christliche ist, und dieser einen allein hat Christus seine reorganisierenden Kräfte anvertraut. Mag diese nun sein, wer sie wolle, will die Schule in Wahrheit christlich sein, so muß sie auf dieser einen christlichen Konfession aufbauen. Sie sehen, m. H., wir müssen von diesem Standpunkte aus entschieden eine Lanze einlegen für die konfessionelle Schule. Wäre das Christentum ohne Konfession, d. h. ohne besonderes, in sich geschlossenes Bekenntnis, wohl, dann müßte auch die Schule konfessionslos sein. Aber wo haben Sie denn je von einer konfessionslosen Religion gehört? Haben nicht alle ihr eigenes Bekenntnis, ihr spezielles Gepräge? Eine sogenannte Allerweltsreligion, d. h. eine solche Religion, in der alle religiösen Systeme, auch die sich widersprechendsten, Platz fänden, das wäre der eklatanteste Hohn auf die menschliche Vernunft. Unselige Zeit, welche dies Kind, die konfessionslose Religion und Schule, geben, das dunkelste Heidentum würde sich seiner schämen. Wenn aber jede Religion ihr eigenes, von allen andern unterschiedenes Bekenntnis hat; wenn die Schule Religion haben muß, dann muß auch die Schule ein Bekenntnis, Konfession haben. Eine konfessionslose Schule ist im Prinzip eine irreligiöse Schule, und eine irreligiöse Schule ist eine unmenschliche Schule; denn schon der alte Philosoph sagt: der Mensch ist ein religiöses Wesen. Ich gestehe offen, m. H., wäre ich Protestant, aber überzeugungstreuer Pro-

testant, so würde ich mit allen Kräften für die protestantisch konfessionelle Schule arbeiten. Wir sehen dies auch wirklich bei vielen Protestanten. Ehre dieser Konsequenz! Wir achten die Überzeugung eines jeden. Nun aber wissen wir, wem wir dienen. Wir sind Katholiken und sind es aus Überzeugung voll und klar; wollen wir also nicht im höchsten Grade inkonsequent sein, so werden wir wenigstens für katholische Kinder katholisch konfessionelle Schulen verlangen. Eine andere Konsequenz kenne ich keine. Wir brauchen uns, m. H., der Lehrtätigkeit der heiligen katholischen Kirche nicht zu schämen. Die Kirche hatte schon ihre Katheder in Antiochien und Alexandrien aufgeschlagen, als die Germanen noch Jahrhunderte um ihre Opfersteine versammelt; die katholische Kirche war es in ihren treuesten Söhnen, „die aus einer weggestürmten Schönheitswelt die letzten Inseln rettend vor den Wogen schirmte.“¹⁾ Die Kirche ist die Mutter der Universitäten; schlagen Sie die Stiftungsurkunden derselben nach, und Sie werden bei der Großzahl derselben, besonders in Deutschland und Italien, den Namen eines Kirchenfürsten als Gründer oder besondern Wohltäter finden. Und die Kirche hält heute noch die Fackel gotterleuchteter Wissenschaft in die Nacht der modernen, Christus feindlichen Welt hinaus. Sie ist die erste, welche auch heute noch ihre Stimme erhebt für Menschenrecht und Humanität. Wenn wir katholische Schulen verlangen, so fordern wir Schulen, denen Europa Kultur und Civilisation verdankt. Es ist aber ein altes Axiom jeder Philosophie: ein Ding wird durch dieselben Mittel im Dasein erhalten, durch die es ins Dasein tritt. Die katholisch konfessionelle Schule hat demnach ein dogmatisches und historisches Recht. Und sollte je der Kampf um diese Schule, wie man uns immer dreut, wirklich entbrennen, — an einigen Orten ist er leider schon geschlossen — so darf nach meinem Dafürhalten ein katholischer Vater nicht sterben, ohne für diese Schule gekämpft zu haben.

Hiermit, m. H., sind wir auf der Höhe des Berges angelangt, den ich mit Ihnen besteigen wollte. Dank Ihrem Interesse haben wir drei Regionen mit einander durchschritten: die Region der Niederungen, und längs des Wegs haben die Pädagogen ihre Werke aufgestellt, deren erstes Blatt entrollt, und überall war zu lesen: die Schule muß erziehen. Wir stiegen höher, taten einen Blick in jene Höhen, von wo das Menschenkind kommt und wohin es zurückkehrt, und wir mußten sagen: die Schule muß das Kind für Gott erziehen, weil es von Gott und für Gott ist. Wir schauten uns auf diesen Höhen um einen Lehrmeister um, der uns lehrte, was gottgefällig, und uns die Hand reichte zu sitt-

¹⁾ Weber, Dreizehnlinien II. 15.

lich gutem, wahrem humanem Wandel, und sieh da: auf der obersten Stufe erschien der Weltenregenerator, Christus, der Herr als oberster Lehrer und Erzieher. Aber im selben Augenblicke wölbte sich über ihm ein Weltendom; seine heiligen Hallen trägt er hinaus in die fernsten Fernen, und an seinem Gewölbe wandeln Sonne, Mond und Sterne. Dieser Riesendom ist die heilige katholische Kirche. In ihr hat Christus seinen Lehrstuhl aufgeschlagen; in ihr macht er die Quellen seiner Gnaden fließen; in ihr wandelt er Wohltaten spendend durch die Jahrhunderte. Da hinein sehen wir eine ungezählte Schar von Vätern und Müttern ziehen; sie schauen in Christus und seiner Kirche die Quelle aller wahren Bildung, Sitte und Humanität. Da hinein muß die Schule ihnen folgen, wenn sie den ihr von Gott gewiesenen Platz einnehmen, eine Pflegstätte wahren Fortschrittes sein will. Erst in diesen heiligen Hallen steht sie in ihrer ganzen Größe vor uns. Die Lehrer haben hier Prophetenstelle mit dem heiligen Amte: auszureißen und einzupflanzen, aufzubauen und niederzureißen; sie sind die bevorzugten Jünger Jesu Christi, seine Lichtträger, die Väter eines wahrhaft gebildeten und gesitteten Volkes. Unter ihren Händen sehen wir Stern um Stern hervorgehen für den neuen Himmel in Christus Jesus. Die Lehrer gehören zur Miliz Jesu Christi; sie sind die Vorposten seiner heiligen Kirche.

Einst pries jemand den alten Radekki ob seinen vielen errungenen Siegen. Da sprach der Edle das Wort: „Was hätte ich denn vermocht ohne meine braven Soldaten?“ M. H., die Kirche steht groß da in den Augen jeder unbefangenen Geschichte; jedes Jahrhundert weiß von ihren Siegen zu erzählen. Aber die Kirche ist edel; sie anerkennt gerne geleistete Dienste, und gekrönt mit der Siegeskrone über Raum und Zeit wird sie sagen: „Was hätte ich vermocht ohne meine braven Soldaten?“ Aber zu diesen braven Soldaten der heiligen Kirche gehören nicht in letzter Linie wahrhaft katholische Lehrer. Wo immer sie treu ihres Amtes walten; wo immer sie die ihnen anvertraute Jugend erziehen zu gottgewollter Sitte auf Grund der katholischen Lehre: ihnen allen als braven Soldaten Christi und Kammilitonen unsern Gruß!

D. M. E. O.

P. Magnus Küngle.

Pädagogisches Stroh drischt ein Kollege Schneider in den sonst ganz famosen „Hessischen Schulblättern“, indem er einen „Reform-Vorschlag“ in Sachen der deutschen Orthographie macht. Der v. Herr will jeden Laut bestimmt bezeichnen und dann erstens mit den Dehnungszeichen absfahren; „denn alle Vokale sind gedehnt, die nicht geschärft sind — ein Drittes giebt es nicht.“ Zweitens verzichtet er auf die großen Anfangsbuchstaben, um „andern Völkern gegenüber keine Ausnahme zu machen“. Drittens will er lateinisch schreiben, um „der Allgemeinheit“ zu dienen.